

## RUNDSCHREIBEN 1968/1

### Studienreise Kanada — USA

Wie im Rundschreiben 1967/4 angekündigt, folgt hier der Bericht unserer zur IFLA-Tagung 1967 in Toronto delegierten Kollegin Frau E. T i e d e m a n n, Frankfurt a. M. über die im Anschluß an diese Tagung durchgeführte „Studienreise zur Besichtigung von Bibliotheken in Kanada und USA“:

„Im Anschluß an die IFLA-Tagung in Toronto (August 1967) unternahm eine größere Gruppe von Bibliothekaren aus den verschiedensten Ländern eine Studienreise, die vom 21. bis 31. August in die Städte Ottawa, Montreal, Quebec, danach Boston und New York führte. Einem reichhaltigen und strapaziösen Programm folgend besichtigten wir zahlreiche Bibliotheken, brachten es aber mit einiger Mühe trotzdem fertig, nebenbei auch einen Eindruck von Land und Leuten zu bekommen. Wenn in der kurzen Zeit auch kein tieferes Eindringen möglich war, empfangen wir doch so zahlreiche und nachhaltige Eindrücke, daß es vertretbar erscheint, sie in einem Bericht zusammenzufassen.

**Ottawa.** Wie in verschiedenen anderen Ländern ist auch in Kanada der Sitz der Regierung, also die Landeshauptstadt, nicht zugleich die lebendigste und wirtschaftlich bedeutendste Stadt. Während Toronto und Montreal in Atmosphäre und äußerem Erscheinungsbild sich dem Typ der amerikanischen Großstadt annähern, hat Ottawa eher einen idyllischen Charakter. Sorgsam wird die traditionelle englische Bauweise kultiviert, und englische Gebräuche werden am Leben erhalten — z. B. gibt es hier wie in London das farbenprächtige Zeremoniell der Wachablösung vor dem Regierungspalast.

Die **National Library of Canada**, die wir als erstes besichtigten, hat vor kurzem einen Neubau bezogen. Er ist zwar neu und auch prächtig, aber nicht ausgesprochen modern; wie uns schien, wurde wertvoller Raum für repräsentative Zwecke verschwendet, aber vielleicht wird man eines Tages darin, wie andernorts auch, eine willkommene Raum-Reserve für die Aufstellung von Katalogschränken u. dgl. sehen.

Die National Library wurde im Jahre 1953 gegründet, und zugleich wurde ein Pflichtexemplar-Gesetz erlassen. Zusätzlich zu den von einigen anderen Bibliotheken übernommenen älteren Beständen und den durch Kauf erworbenen Werken bekommt sie zwei Exemplare von jeder Druckschrift, die in Kanada hergestellt, von Kanadiern verfaßt oder illustriert ist oder von Kanada handelt. Alle Neuerscheinungen werden in der Nationalbibliographie, der „Canadiana“, angezeigt; sie bringt durchschnittlich 15 000 Titel im Jahr und wird von 30 Bibliothekaren und 40 Hilfskräften bearbeitet.

Im ganzen hat die Bibliothek 200 Angestellte. Sie besitzt etwa 100 000 ausführlich katalogisierte Monographien und — in einem besonderen Katalog — etwa

200 000 provisorisch katalogisierte; bei letzteren handelt es sich um ältere Bestände. Fast alle Bücher sind in englischer oder französischer Sprache. Dazu kommen noch 25 000 Zeitschriftentitel, von denen 1600 kanadischer Herkunft sind. Der Sach-Katalog ist nach einem abgeänderten Dewey-System aufgebaut mit englischem und französischem Index. Außerdem wird ein Gesamtkatalog geführt, an dem 270 kanadische Bibliotheken beteiligt sind. Er besteht z. Z. aus neun Millionen Zetteln und dient der „Nachweis-Abteilung“ als Arbeits-Instrument. Diese Abteilung erteilt per Post, Telefon und Telex Auskünfte über Standorte, bibliographische Einzelheiten und macht Literaturzusammenstellungen.

Die Bestände dürfen nur im Lesesaal benutzt werden, die Bibliothek ist aber dem Leihverkehr angeschlossen. Eine Besonderheit ist der Zeitungs-Lesesaal, in dem die größte Sammlung alter Zeitungen in Kanada (2500 Titel, zum großen Teil auf Mikrofilm) benutzt werden kann.

Anschließend besichtigten wir die im Regierungsgebäude untergebrachte **Parlaments-Bibliothek**. Sie besitzt 300 000 Bücher und 900 Zeitschriften, alles nach dem System der Library of Congress aufgestellt, außerdem zahllose Zeitungsausschnitte. Die Räume machten einen altertümlichen Eindruck, waren nach einem Feuer im Jahre 1952 auch bewußt wieder im alten Stil hergerichtet worden, mit einem runden Kuppel-Lesesaal, sozusagen einer Miniaturausgabe des Lesesaals des Britischen Museums. In der Mitte eine große weiße Statue der Königin Viktoria.

Erwähnenswert ist ein Besuch im **Nationalmuseum**. Hier kann sich der Besucher unterrichten über Bodenschätze, Fossilien, Tierwelt und — für den Europäer besonders interessant — die Kulturen der Indianer und Eskimos. Durch eine übersichtliche und lebendige Art der Darbietung wird ein nachhaltiger Eindruck vermittelt.

Am Nachmittag desselben Tages ging die Reise weiter nach Montreal. Wir fuhren in Omnibussen auf einer ganz gewöhnlichen, stark befahrenen Landstraße ein breites Flußtal entlang, gelegentlich durch eine Siedlung im üblichen Kolonialstil, bis die vielen bunten Lichter von Montreal vor uns auftauchten. Unterkunft bot uns wieder, wie in Toronto, eine Art Studenten-Wohnheim, diesmal etwas karger in der Ausstattung.

**Montreal.** Der erste Tag in Montreal war mit der Besichtigung zahlreicher Bibliotheken ausgefüllt. Zunächst fuhren wir zur Universität von Montreal. Sie liegt auf einem Hügel, der einen hübschen Blick über die Stadt gestattet, und ist in einem Stil erbaut, der besonders den russischen Kollegen gut gefiel. Die im Jahre 1942 eröffnete Bibliothek (600 000 Bände) befindet sich z. Z. in einem Stadium der Umorganisation. In einigen Jahren soll ein neues Gebäude vollendet sein, das in 10 Magazingschossen Platz für 1 Million Bände bieten wird. Dann wird der Schwerpunkt aber nicht

mehr, wie bisher, auf der Zentralbibliothek liegen, sondern man wird — unter einheitlicher Leitung — ein System von etwa 40 Spezialbibliotheken haben. Der Universität angeschlossen ist außerdem ein Zentrum bibliothekarischer Ausbildung.

Das englische Gegenstück zu der Universität Montreal, an der in der Hauptsache französisch gesprochen wird, ist die McGill-Universität mit der Redpath Library. Dieser galt unser nächster Besuch. Die Bibliothek wurde bereits 1843 gegründet und verdankt einen großen Teil ihrer wertvollen Bestände privaten Stiftungen. Sie ist die größte von insgesamt 18 Bibliotheken an der McGill-Universität, die alle unter einer Leitung stehen und zusammen über 1 Million Bände besitzen. In den nächsten Jahren wird neben der Redpath Library eine große neue Research Library gebaut, die den Namen McLennan Library tragen soll.

Unsere nächsten Besuche galten der Stadtbibliothek, einer öffentlichen Bücherei mit 850 000 Bänden, und zuletzt der Bibliothèque Saint-Sulpice. Diese hat sich aus einer Kirchen-Bibliothek entwickelt und besitzt über 100 000 Bände geisteswissenschaftlicher Literatur; neuerdings hat man sie zur „National-Bibliothek von Quebec“ gemacht und ihr das Pflichtexemplarrecht für die Provinz Quebec verliehen.

Während uns die Omnibusse kreuz und quer durch Montreal führen, von einer Bibliothek zur anderen, gelang es uns, auch von der Stadt ein zwar oberflächliches und zusammenhangloses, dennoch recht lebendiges Bild zu bekommen. Wie in Toronto sprießen aus einem Konglomerat von kleinen und mittelgroßen Häusern unvermittelt Wolkenkratzer, ein modernes Kulturzentrum für Theater und Konzerte ist im Entstehen, und mächtige Autostraßen winden sich in mehreren Ebenen aus dem Zentrum heraus in die Umgebung. Im Unterschied zu Toronto wirkt Montreal farbiger, fast möchte man sagen: südlicher.

Am folgenden Tag statteten wir der Hauptstadt der Provinz, **Quebec**, einen Besuch ab. Auch hier wieder dieselbe Erfahrung: obwohl Hauptstadt, wirkt der Ort idyllischer, intimer. Es gibt eine enge, malerische Altstadt, überall Grünanlagen, alles macht einen liebevoll gepflegten Eindruck, fast europäisch. Von amerikanischer Großartigkeit dagegen ist die Lage am mächtigen St. Lorenz-Strom, an dessen Hochufer entlang wir einen kleinen Spaziergang machten. Unser Ziel: das riesige, ebenso eindrucksvolle wie unechte romanische „Château“ hoch über dem Hafen. Alles bot sich dar in scharfen Konturen und leuchtenden Farben, die von dem außerordentlich hellen Licht herrührten.

Eine Bibliothek war hier nicht zu besichtigen — noch nicht, denn die Laval-Universität ist aus der Enge hinaus auf einen Hügel vor der Stadt gezogen, wo nach und nach eine Campus-Universität entsteht, in sehr moderner Bauweise und mit modernen technischen Geräten ausgestattet. Bisher gibt es hier nur Fakultätsbibliotheken, die zentrale Bibliothek ist erst im Entstehen begriffen.

Der dritte Tag in Montreal stand zu unserer freien Verfügung; das bedeutete, daß jeder der Expo einen Besuch abstattete. Natürlich reichte die Zeit nicht, um sich viele Pavillons von innen anzusehen, zumal vor den interessanteren lange Menschengruppen standen. Es war aber interessant und lustig, die architektonische Vielfalt auf sich wirken zu lassen (im Gebiet der Afrikaner und Orientalen fühlte man sich in exotische Gefilde versetzt), und im übrigen genoß man den bunten, fröhlichen Jahrmarkts-Trubel. Nicht zuletzt

war daran beteiligt die aus einem genialen Einfall entstandene „Minirail“, die einen mühelosen Überblick über die gesamte Ausstellung ermöglichte.

Am Freitag, dem 25. August, verabschiedeten wir uns von unseren kanadischen Gastgebern und bestiegen die Autobusse nach Boston. Daß die Reise diesmal nicht, wie ursprünglich vorgesehen, mit dem Flugzeug vonstatten ging, hatte den Vorteil, daß wir den Kontakt mit der Landschaft behielten und Land und Leute weiter beobachten konnten. Die Fahrt ging durch das sehr reizvolle Vermont, und die deutschen Teilnehmer dachten dabei natürlich an Zuckmayers Farm in den grünen Bergen. Man konnte, wenn man nach Vergleichen suchte, sich zur Not an den Schwarzwald oder die Vogesen erinnern fühlen, und doch wirkte die Landschaft in ihrer Urtümlichkeit und Unberührtheit ganz uneuropäisch. Solange die Fahrt von Norden nach Süden ging, benutzten wir den Interstate Highway, eine Autobahn, die alle größeren Orte der USA miteinander verbindet. Hier, wie auch sonst, fiel uns auf, in welchem gutem Zustand die amerikanischen Autobahnen sind, und dazu fast völlig ohne Baustellen — für den deutschen Autofahrer ist das unbegreiflich.

Wir erreichten **Boston** nach etwa acht Stunden bei Dunkelheit und Regen und litten in den Tagen, die wir dort zubrachten, ziemlich unter schwüler Hitze. Die Stadt bietet baulich nicht viel Interessantes; etwas gerührt betrachtet der in dieser Hinsicht viel reichere Europäer den Kult historischer Stätten: Bauten, Plätze, Denkmäler, die mit dem Unabhängigkeitskrieg zu tun haben. Immerhin verleihen sie der Stadt einen ersten Anflug von Patina. Etwaige Gefühle der Überheblichkeit schwinden jedoch sofort, wenn man das Massachusetts Institute of Technology (MIT) besichtigt. Dieses berühmte Institut ist eine Art Technische Hochschule, seine Bedeutung gründet sich aber vor allem auf die Forschungsarbeiten, die hier geleistet werden. Naturwissenschaften und Technik einschließlich Architektur, Sozialwissenschaften und Industrial Management bilden die Forschungsgebiete einer größeren Anzahl von Instituten, und wenn man die Angestellten — hochintelligente Spezialisten — über ihre Arbeit reden hört, begreift man plötzlich, mit welchem Aufwand an Geld, Zeit und Menschen, mit welcher Aufgeschlossenheit und Großzügigkeit, mit welchem Mut und Ideenreichtum in diesem Land in die Zukunft vorgestoßen wird. Wenn einem danach Europa rückständig und zaghaft vorkommt, so liegt das nicht in erster Linie daran, daß Amerika die größeren finanziellen Mittel hat, sondern es liegt an dem Unterschied der geistigen Einstellung: Amerika bejaht die Technik und fürchtet sich nicht vor dem Neuen.

Die bibliothekarische Versorgung des MIT obliegt fünf größeren und 30 bis 40 kleineren Bibliotheken, die zum Teil unter einheitlicher Verwaltung stehen; Anschaffung und Katalogisierung sind für die größeren Bibliotheken zentralisiert. Einen hohen Anteil an den Erwerbungen haben Periodica, der naturwissenschaftlichen Ausrichtung dieser Bibliotheken entsprechend. Die Zahl der bibliothekarischen Angestellten ist sehr hoch, da die Bibliotheken von 8 bis 24 Uhr geöffnet sind. Eine besondere Gruppe von Fachleuten erforscht die Frage, wie man die moderne Technik in den Dienst der Bibliotheken stellen kann und führte uns, als Ergebnisse ihrer Arbeit, einige Computer-Kunststücken vor („Welche Artikel gibt es über ein bestimmtes Thema, abgesehen von bestimmten Autoren oder bestimmten Zeitschriften“ u. dgl.). Übrigens gehörte die schönste Bibliothek, die wir während der ganzen

Reise sahen, zum MIT. Sie war von einem Architekten des Instituts erbaut, der anscheinend unbeschränkt seinen Vorstellungen hatte folgen können, und das Ergebnis waren Räume, die zugleich großzügig und intim waren und das Auge mit angenehmen Farbkompositionen bei Sesseln, Bodenbelag und Holzwänden erfreuten.

Das MIT liegt übrigens, streng genommen, nicht in Boston sondern in Cambridge, Mass.; beide Städte liegen sich gegenüber an den Ufern des Charles River und verschmelzen praktisch zu einer Einheit. Das bibliothekarische Leben in Boston wird von der großen Public Library beherrscht. Sie stammt schon aus dem 19. Jahrhundert, besitzt über 2 Millionen Bände und unterhält 26 Zweigstellen. Etwa ein Drittel der Bestände steht im Erdgeschoß in open shelves zur Verfügung und kann mit nach Hause genommen werden. Im 2. und 3. Geschoß ist die Research Library untergebracht, die der wissenschaftlichen Arbeit dient und Präsenzbibliothek ist. Sie hat recht wertvolle alte Bestände, in der Abteilung für rare books z. B. zwei Exemplare des ersten in Amerika gedruckten Buches. Besondere Abteilungen gibt es u. a. für Judaica, Kunstdrucke, Musikalien. In den nächsten Jahren bekommt die Bibliothek einen Erweiterungsbau, der 19 Millionen Dollar kosten soll; 2 Millionen davon sind bemerkenswerterweise von einem italienischen Obsthändler gestiftet worden.

Wenden wir uns nun noch einmal Cambridge zu, denn selbstverständlich dürfen wir die Harvard-Universität nicht unerwähnt lassen. Sie ist die älteste Universität Amerikas (gegründet 1636) und die vornehmste. Es gibt dort im ganzen 97 Bibliotheken, die zusammen etwa 8 Millionen Bände besitzen und 600 Angestellte beschäftigen. Viel Koordinierung scheint es nicht zu geben. Die größten und bedeutendsten sind Widener, Houghton und Lamont.

Die **Widener Memorial Library** ist mit 3 Millionen Bänden die bedeutendste von Harvards Bibliotheken. Sie wurde von der Familie Widener gestiftet zur Erinnerung an ihren mit der Titanic untergegangenen Sohn und hat alte und reiche Bestände; zu den Prunkstücken gehören eine Gutenberg-Bibel und Shakespeare-Folio-Bände. — Die **Houghton Library** ist eine Sammlung von rare books und Autographen. Ihr Schwerpunkt liegt bei der englischen Literatur (besonders Keats und Wilde), aber unter den ausgestellten Stücken befanden sich auch Autographen beispielsweise von Galilei, Trotzki, Novalis. Ferner besitzt sie geschlossene Sammlungen von Erstausgaben von Heine und Rilke. Mit großem Genuß betrachteten wir all die ausgestellten Kostbarkeiten und verwünschten den Zeitplan, der uns unerbittlich weitertrieb. — Die **Lamont Library** schließlich ist der Typ der amerikanischen Studienbibliothek; ihre Bestände sollen speziell den undergraduates dienen.

Soviel über die Bibliotheken in und bei Boston. Bekannt ist ja, daß diese Stadt eine bedeutende Rolle im amerikanischen Kulturleben spielt — erwähnt sei nur das berühmte Symphonie-Orchester. Der größte Teil unserer Reisegruppe benutzte den Sonntag zur Besichtigung des Museum of Fine Arts und war tief beeindruckt von dem Reichtum an Kunstschätzen aus der ganzen Welt. Ich selbst beschränkte mich auf die neuere europäische Malerei und schwelgte besonders in französischem Impressionismus. Hier wie auch später in New York zeigte sich, wie außerordentlich zahlreich bedeutende Kunstwerke aus Europa in amerikanischen Museen vertreten sind, sichtlich mit Ken-

nerschaft ausgesucht und einem aufgeschlossenen und interessierten Publikum dargeboten.

Nun folgte der schon lange mit Spannung erwartete Höhepunkt und Abschluß unserer Reise. **New York.** Fasziniert nahmen wir die vielfältigen Eindrücke dieser einzigartigen Stadt in uns auf: den Blick vom Rockefeller Center auf das nächtliche brodelnde, buntschillernde, aus Millionen Fenstern glitzernde Betongebirge, die Fahrt durch die von Leben wimmelnden Avenues oder die Straßenschluchten des Bankenviertels, das trostlose Viertel der Bowery oder die bizarr-bunte Chinesen-Stadt, die freundliche Oase des Central Park, den vornehm-gepflegten Riverside-Drive, das lebendige Weltstadt-Fluidum des abendlichen Broadway, die lustig-grotesken Lichtreklamen, den Blick über den im Dunst verschwimmenden Ozean, das lärmende und stinkende Gewimmel auf dem internationalen Flughafen . . . die Erinnerung produziert unaufhörlich neue Bilder.

Natürlich besichtigten wir pflichtgemäß die im Reiseplan genannten Bibliotheken:

1. **Dag Hammarskjöld Library** der Vereinten Nationen. Diese Bibliothek wurde 1961 errichtet und ist auf die Bedürfnisse der Organisation der Vereinten Nationen ausgerichtet. Sie besitzt z. Z. etwa 300 000 Bände — davon besteht ein sehr großer Teil aus laufenden Veröffentlichungen —, hauptsächlich aus den Gebieten des internationalen Rechts, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Historisches Material wird nicht angeschafft sondern gegebenenfalls von anderen Bibliotheken ausgeliehen. Veraltete Bestände werden ausgeschieden und an andere Bibliotheken weitergegeben. Besonders umfangreich ist die Kartensammlung, besondere Abteilungen bestehen ferner für Periodica, Amtliche Druckschriften und die Tätigkeit des Völkerbundes. Die Bibliothek hat einen ausgesprochen kosmopolitischen Charakter; die Angestellten kommen aus 35 verschiedenen Ländern, ihnen und den Benutzern stehen die modernsten Mittel zur Erlernung fremder Sprachen zur Verfügung.

2. Die **New York Public Library** gehört zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Bibliotheken der Welt. Sie besitzt z. Z. 4,5 Millionen Bände. Bemerkenswert ist, daß sie nur zu 16 % aus öffentlichen Mitteln finanziert wird, zum überwiegenden Teil muß sie ihren Unterhalt aus dem Stiftungsvermögen und privaten Schenkungen bestreiten. Da eine Bibliothek von dieser Größe und Bedeutung erhebliche Mittel verschlingt, scheint das Finanzproblem sogar in dem spendenfreudigen Amerika die Verantwortlichen einigermaßen zu belasten. Vor allem scheint gar keine Aussicht zu bestehen, den veralteten, aus dem Jahre 1911 stammenden Bau durch einen Neubau zu ersetzen. Die Bestände dürfen nur im Hause benutzt werden. Zu den zahlreichen Sondersammlungen gehören Kunst und Architektur, Handschriften, Drucke, rare books, Orientalia, Judaica, Karten; eine Besonderheit ist eine aus 1,5 Millionen Stücken bestehende Bildersammlung, die aus Büchern und Zeitschriften herausgeschnitten wurde.

Von der Research Library getrennt ist das Circulation Department; es besteht aus einer zentralen öffentlichen Bücherei — ebenfalls im Hause der Public Library — und 80 Zweigstellen. Diese Bibliotheken werden aus Steuergeldern finanziert und besitzen zusammen 3 Millionen Bände. Eine Zweigstelle enthält die „Schomburg Collection“, eine bedeutende Sammlung zur Literatur und Geschichte der Neger.

Die sehr bedeutenden Sammlungen der New York Public Library zur Musik, zu Theater und Tanz sind zusammengefaßt zur „Library (and Museum) of the Performing Arts“, die sich in einem ganz modernen Gebäude innerhalb des Lincoln Center befindet (wie bekannt, hat sich New York hier ein kulturelles Zentrum geschaffen mit einem Theater, einem Opernhaus und einem Konzertsaal).

3. Zum Schluß besichtigten wir die Bibliothek der Columbia University, d. h. es handelte sich genau genommen nur um die zentrale Bibliothek, die **Butler Library**. Die Bestände (über 3,5 Millionen) sind nach Fächern auf 32 Zweigstellen, die sich bei den betreffenden Instituten befinden, aufgeteilt. Bei den Columbia Libraries befindet sich auch die älteste Bibliothekschule der USA; sie verleiht den M. A. in Library Science und wird z. Z. von 400 (davon 150 „full rime“) Studenten besucht.

Schließlich rückte unweigerlich die Stunde näher, in der wir vom amerikanischen Kontinent wieder Abschied nehmen mußten. Und wenn wir auch durch die Fülle und Konzentration des Erlebten ziemlich erschöpft waren, spürten wir doch Bedauern, denn wir wußten, daß es noch unendlich viel mehr zu entdecken gab, und unsere Neugier war noch lange nicht gestillt. Immerhin hatten wir nun aber das Land, mit dem Europa sich in so lebendiger Wechselwirkung befindet, aus nächster Nähe gesehen und dabei sowohl bereits Bekanntes bestätigt gefunden wie neue Erkenntnisse gewonnen. Was speziell das Bibliothekswesen betrifft, so hatte ich den Eindruck, daß der Abstand zwischen Deutschland und Amerika sich nach dem Kriege sehr verringert hat; die zahlreichen bibliothekarischen Kontakte haben deutlich sichtbare Ergebnisse gezeitigt. Daß man uns in den Wissenschaften ganz allgemein dort weit voraus ist, hat sich allmählich herumgesprochen, und es ist zu befürchten, daß dieser Abstand immer noch größer wird, wenn wir nicht einige wesentliche Bewußtseinsänderungen vollziehen. Ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Reise war die Begegnung mit den Menschen und dem täglichen Leben. Man hat wohl mit Recht den Eindruck, daß der Existenzkampf drüben härter ist. Vieles wird aber gemildert durch die zivilisatorischen Errungenschaften, die vor allem das tägliche Leben vereinfachen, und ganz besonders durch die „Nettigkeit“ der Amerikaner, ihre Offenheit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft. Der Europäer, der dies zu Hause nicht kennt, ist davon immer wieder beeindruckt. Zweifellos könnten wir auch auf diesem Gebiet noch etwas lernen. Im übrigen bestätigt sich immer wieder, daß man die Menschen anderer Völker erst dann einigermaßen verstehen kann, wenn man sie in ihrer eigenen Umgebung erlebt hat, und es ist vielleicht keine Illusion zu hoffen, daß durch persönliche Kontakte die Mißverständnisse und Zwistigkeiten dieser Welt etwas eingedämmt werden können. Jedenfalls haben wir alle, die an dieser Reise teilgenommen haben, das Bedürfnis, unsere Erlebnisse und Erkenntnisse an unsere heimatliche Umwelt weiterzugeben, um vielleicht einen bescheidenen Teil zu den geistigen Beziehungen zwischen den Völkern beizutragen.“

## Beiratswahlen

Wie im Rundschreiben 1967/3 bekanntgegeben, müssen satzungsgemäß in diesem Jahr Neuwahlen durchgeführt werden. Die Wahlausschüsse der einzelnen Länder haben inzwischen die vorgeschlagenen Kandidaten auf Grund der eingegangenen Wahlvorschläge ermittelt. Einige Vorschläge waren ungültig, weil sie nicht den Vorschriften entsprachen, die im Rundschreiben 1967/3 genau mitgeteilt worden waren.

In den meisten Ländern ist jeweils nur ein Kandidat aufgestellt worden, so daß sich dort eine Abstimmung erübrigt. Es sind dies:

- Baden-Württemberg mit Hugo Kaller (LB Karlsruhe)
- Bayern mit Hans Aumüller, (SB München)
- Berlin mit Gerda Dihle (SB Preuss. Kulturbes. Berlin)
- Bremen mit Karl Deminatus (SB Bremen)
- Hamburg mit Claus Dehn (S u. UB Hamburg)
- Hessen mit Eva Tiedemann (DB Frankfurt a. M.)
- Niedersachsen mit Heinz Birkenmeier (B Landtag Hannover)
- Rheinland-Pfalz mit Waltraut Blüthner (UB Mainz)
- Saarland mit Christel Geiger (UB Saarbrücken).

Abgestimmt werden muß in zwei Ländern, in denen jeweils zwei Kandidaten aufgestellt worden sind, nämlich:

- Nordrhein-Westfalen mit Ursula Fedder (UB Bonn) und Eleonore Hamann (B d. Bundesrats Bonn)

sowie

- Schleswig-Holstein mit Horst Lüders (LB Kiel) und Heinz Seyboth (UB Kiel).

Die Stimmzettel für die in den beiden Ländern tätigen Mitglieder liegen diesem Rundschreiben bei. Diese Mitglieder werden gebeten, den gewünschten Namen anzukreuzen und den Stimmzettel zu senden wie folgt:

in Nordrhein-Westfalen, wo die Vorsitzende des Wahlausschusses selbst kandidiert, demnach an die stellvertretende Wahlausschußvorsitzende Anneliese Gescher, UB Bonn,

in Schleswig-Holstein an den Wahlausschuß-Vorsitzenden Reinhard Seebohm, UB Kiel.

Zur Beachtung: die Abstimmung ist geheim; es darf nur ein Kandidat angekreuzt werden; zur Abstimmung darf nur der beigefügte Stimmzettel benutzt werden; Zusätze irgendwelcher Art machen den Stimmzettel ungültig; die Stimmzettel sind in verschlossenem Umschlag ohne Absenderangabe einzusenden.

**Letzter Termin für die Stimmabgabe ist der 23. März 1968.** Die zuständigen Wahlleiter werden gebeten, die Stimmzettel in den Wahlausschüssen zu prüfen und das ermittelte Ergebnis mit den Stimmzetteln am **30. März 1968** an den Vorsitzenden einzusenden. Die Wahlergebnisse werden im nächsten Rundschreiben bekanntgegeben.

## Fortbildungstag in Bayern

Herr Kollege Aumüller, Beirat für Bayern, teilte uns mit:

„Am 10. 11. 1967 fand auf Einladung der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken im Hörsaal der Bibliotheksschule in München ein Fortbildungstag für Diplombibliothekare an bayerischen Bibliotheken statt. Das Thema lautete: ‚Der körper-schaftliche Urheber im Alphabetischen Katalog.‘ Referenten waren BOR Anneliese Budach und BR Dr. Peter Baader von der DB Frankfurt a. M. Die Veranstaltung fand großen Anklang. Es nahmen etwa 150 Kolleginnen und Kollegen aus Bayern daran teil.“

(Zitiert aus „Mitteilungsblatt der Bayer. Staatsbibliothek 1967/II“).

Herr Aumüller hat inzwischen die Initiative für weitere Fortbildungsvorträge in München ergriffen, über die noch zu berichten sein wird.

## Die Einladungen zum Bibliothekartag 1968

werden mit dem Tagungsprogramm im April 1968 versandt werden. Die Tagesordnung für die Mitglieder-versammlung wird im Rundschreiben 1968/2 bekanntgegeben. Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß der Verein wiederum in gewissem Umfang Reisezuschüsse zur Tagung an Mitglieder, die keinerlei Dienstreisebewilligung erhalten, zur Verfügung stellen wird. Anträge sind an die derzeitigen Länderbeiräte zu richten, die ihrerseits vom Vorstand rechtzeitig nähere Anweisungen hierfür erhalten werden.

## Anträge

für die Mitgliederversammlung 1968 erbittet der Vorstand bis zum 30. April 1968.

## Um pünktliche Beitragszahlung

wird erneut gebeten; sie ist die unerläßliche Voraussetzung für die Zahlungsfähigkeit des Vereins und somit auch für die Gewährung von Reisezuschüssen. Etwa noch ausstehende Beitragszahlungen für 1967 werden umgehend erbeten, desgleichen die Beiträge für 1968.

## Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie

Alle Mitglieder, welche die ZfBB zum Vorzugspreis über den Verein beziehen, werden daran erinnert, daß der Verein das Jahresabonnement für alle Bezieher jährlich im Januar im voraus auslegen muß. Wir bitten deshalb, das Jahresabonnement (27,— DM inkl. Porto) jeweils zu Beginn des Jahres unaufgefordert auf das Postscheckkonto des Vereins, Hamburg 294 86 einzuzahlen.

Ferner wird erneut darauf hingewiesen, daß alle privaten Neubestellungen und Abbestellungen der ZfBB seitens unserer Mitglieder **nicht** an den Verlag, sondern **nur** an den Vorstand des Vereins, z. Hd. der Kassenwartin Ch. Albrecht, zu richten sind.

## Die LB Oldenburg

sucht interessierte Fachkräfte unseres Dienstes für vielseitige, verantwortliche Tätigkeit.

## Personalnachrichten

Lisbeth C r e s s, bisher als Bibliotheksamtmännin bei der B des Bundesgerichtshofes in Berlin tätig, ist am 1. 10. 1967 in den Ruhestand getreten. Jetziger Wohnsitz: Wiesbaden.

Friedrich Wilhelm M i c h e l s e n, bisher B Päd. HS Göttingen, ist jetzt an der Bibliotheksschule der S u UB Hamburg tätig.

Gotthard S c h u b e r t, bisher Landesbibliothek Stuttgart, jetzt B d. Augustana — HS Neuendettelsau.

## Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder begrüßen wir herzlichst:  
Marianne A d a m, Staatsinstitut für Bildungs-forschung München

Birgit B a r t s c h, FUB Berlin

Jutta B r ü c k n e r, UB Kiel

Sybille G e r k e, LB Karlsruhe

Erika H ä h n e l, Kiel, (früher UB Kiel)

Dr. Dorothea H a n n o v e r, SUB Hamburg

Annemarie H e u t e, UB Mainz

Gabriele I n d r a, SB München

Heidi K ö h n l e i n geb. Korherr, UB Regensburg

Erika L i p p k y, Stadtverwaltung Hannover

Sigrun L o w s k y, UB Mainz

Johannes L ü p k e s, BPH Oldenburg

Horst M ü l l e r, SB Stiftung Preuß. Kulturbesitz Berlin

Irina M u m m e, BTH Braunschweig

Doris O r t n e r, UB Bonn

Patricia P e n s e r o t, UB Mainz

Emil S e i d t, SB München

Erika T a r t s c h geb. Raphael, BTH Braunschweig

Ingrid T ö t b e r g geb. Schindler, BTH Braunschweig

Christiane U m l a u f f, DB Frankfurt

Katharina V o g e l s b e r g e r, UB Mainz

Gretel W e g e m e r, UB Mainz

Annemarie W e i s s geb. Sänger, LB Stuttgart

Beatrice W i l d e, LB Karlsruhe

Annette W o h l e r s, UB Münster.

Einen großartigen Werbeerfolg hat unser Beirat für Bayern, Hans A u m ü l l e r, SB München erzielt, indem er 43 Praktikanten der Bibliotheksschule München als Mitglieder gewonnen hat. Auch diese nachgenannten jungen Kolleginnen und Kollegen sind uns herzlich willkommen:

Roselind A l t s c h ä f t l, Barbara B a h m a n n, Christina Beyer, Thurid Billian, Elisabeth Billmayer, Marigret Brass, Ingeborg Brückner, Christel Brunner, Marianne Claren, Dagny Barbara Döbelstein, Monika Elbert, Beate Geis, Dorothea Grabsch, Eva Grassmann, Ursula Grötzbach, Béla Grolshammer, Dorothee Herrmann, Marianne Hoffmann, Stephanie Gräfin Hoyos, Barbara Hübner, Christiane Hübner, Inge Hummel, Ursula Kettl, Ulrike Lauche, Rita Leupold, Helga Maier geb. Fleischhut, Marianne Matzner, Eva Maurer, Ursel Niederberger, Brigitta Ohlrich, Annemarie Pleyer, Christl Schumaier, Gertrud Scherf, Axel Schindler, Günther Schmidt, Helga Schröder, Gerda Schurrer, Barbara Seidenspinner, Evi Stadler, Annegret Waleczek, Sue-Ellen Walters, Hans-Reiner Walther, Helmut Wober.

(Abgeschlossen: 31. 1. 1968)

### Suchanzeigen

Von dem letzten Rundschreiben-Versand kamen zahlreiche Sendungen als „unbestellbar“ bzw. mit dem Vermerk: „unbekannt verzogen“ an uns zurück. Wir bitten wiederholt dringend, alle Änderungen der Anschrift oder Stellenwechsel umgehend dem Vorstand mitzuteilen. Sie ersparen uns dadurch unnötige Arbeit und sichern sich selbst die ordnungsgemäße Zustellung unserer Vereinspost. Einen Teil der unbestellbaren Sendungen konnten wir nach Rückfragen bei den Dienststellen weiterleiten. Als „verschollen“ gelten bei uns zur Zeit noch folgende Mitglieder:

Katharina G r a u p n e r , zuletzt Speyer a. Rh.,  
B Human. Gymnasium

Christine T h e o b a l d geb. Tempel, zuletzt  
6451 Wolfgang

Johanna Z i m m e r m a n n , zuletzt 637 Oberursel,  
Frankfurt.

Wer die derzeitige Dienststelle oder Privatanschrift der Genannten kennt, wird herzlich gebeten, dem Vorstand sofort Nachricht darüber zukommen zu lassen.

Vielen Dank.

Hugo Kaller